

REZENSION

**Zwischen Gefährdung, Gedenken und Vermittlungsarbeit.
Jüdische Friedhöfe nach der Shoah**

Helge-Fabien Hertz/Katrin Keßler (Hg.): Zwischen Gefährdung, Gedenken und Vermittlungsarbeit. Jüdische Friedhöfe nach der Shoah (= Schriftenreihe der Bet Tfila-Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, Bd. 14), Petersberg: Michael Imhof Verlag 2025, 296 S., ISBN: 978-3-7319-1531-7, EUR 49,95.

Besprochen von Luis Probst.

Jüdische Friedhöfe in Deutschland zeichnen sich in ihrer Rezeption durch einen vielschichtigen Bedeutungshorizont aus. Sie sind nicht nur Orte der Trauer und religiösen Totenfürsorge, sondern vielerorts auch die letzten baulichen Zeugnisse jüdischen Lebens. Nach der Shoah waren zahlreiche Friedhöfe verwüstet, verwildert oder „verwaist“. Dennoch blieben sie ein zentraler Ankerpunkt für die sich neu konstituierenden jüdischen Gemeinden in Deutschland. Mehr noch: Den Friedhöfen kommt in der Bundesrepublik eine dezidiert erinnerungspolitische Funktion zu. Sie sind Orte des Gedenkens, der Mahnung und der historischen Vergegenwärtigung. Gerade deshalb werden sie auch immer wieder Ziel rechtsradikaler Gewalt. Mit mehr als 2.000 dokumentierten Angriffen seit 1945 zählen Friedhofsschändungen zu den häufigsten Formen antisemitischer Gewalt in Deutschland.¹ Die anhaltende Bedrohung durch Vandalismus und Verfall hat seit den 1960er-Jahren zunehmend ehrenamtliches Engagement zum Schutz und Erhalt der Friedhöfe gefördert. Neben ihrer primären Funktion als Begräbnisstätten der jüdischen Gemeinden stellen die Friedhöfe somit auch wichtige Orte der interkulturellen und interreligiösen Vermittlungsarbeit dar.

Trotz einer Reihe relevanter Einzel- und Lokalstudien aus der Judaistik hat die breite akademische Forschung jüdischen Friedhöfen bislang nur wenig Beachtung geschenkt – trotz oder gerade wegen ihres spannungsreichen Charakters „zwischen Gefährdung und Schutzbedürfnis auf der einen, öffentlicher Zugänglichkeit auf der anderen Seite, zwischen Gedenken und Bewahrung sowie der Gestaltung einer antisemitismuskritischen Gegenwart“ (S. 13). Einen wichtigen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke leistet das von 2021 bis 2025 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Net Olam. Jüdische Friedhöfe im Fokus von Antisemitismus und Prävention“, getragen vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte, der Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, der Technischen Universität Braunschweig und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.² Im Rahmen dieses Projekts fand vom 5. bis 7. März 2024 eine Tagung in

¹ Die aktuelle Anzahl der Schändungen kann auf der Projektseite der Forschungsgruppe Net Olam abgerufen werden, vgl. online unter: <https://map.net-olam.de/> [14.01.2026].

² Ausführlich zu Net Olam vgl. online unter: <https://www.fona21.org/verbundprojekte/net-olam> [14.01.2026].

Essen zum Umgang mit Schändungen jüdischer Friedhöfe in Deutschland und Europa seit 1945 statt. Die Beiträge dieser Tagung sowie erste Forschungsergebnisse von Net Olam wurden in dem hier zu besprechenden Sammelband veröffentlicht.

Das Buch weist zwei Besonderheiten auf: Erstens werden jüdische Friedhöfe in einem interdisziplinären Ansatz in ihren vielfältigen, oben bereits skizzierten Bedeutungsdimensionen dargestellt. Trotz der Vielzahl an Perspektiven bleibt die Übersichtlichkeit des Sammelbands durch die Gliederung in fünf thematische Teile bewahrt. Zweitens werden die wissenschaftlichen Beiträge jeweils durch kurze Best-Practice-Berichte aus der ehrenamtlichen und beruflichen Praxis der Friedhofsarbeit ergänzt. Die Herausgeber Helge-Fabien Hertz und Katrin Keßler legen damit eine der wenigen Publikationen vor, die die historische, kulturelle und didaktische Komplexität im Umgang mit jüdischen Friedhöfen möglichst umfänglich erfassen. Zugleich gelingt es dem Sammelband dank seines Praxisbezugs, über die akademische Fachwelt hinaus zu wirken. Er bietet Lehrenden, ehrenamtlich Tätigen und einer interessierten Öffentlichkeit nicht nur Einblicke in ein bislang vernachlässigtes Forschungsfeld, sondern vermittelt zugleich konkrete Anregungen für ein darauf aufbauendes Engagement. Hierdurch werden jüdische Friedhöfe nicht nur als historische und religiöse Zeugnisse sichtbar, sondern zugleich in ihrer Funktion als Orte der Bildung, Prävention und interkulturellen Vermittlung hervorgehoben.

Im ersten Teil des Sammelbands stehen die Angriffe auf jüdische Friedhöfe in Deutschland seit 1945 im Mittelpunkt. Hierbei zeigt Helge-Fabien Hertz zunächst, wie Net Olam an die Arbeiten von Adolf Diamant anknüpft, der als erster Historiker eine umfassende Bestandsaufnahme jüdischer Friedhöfe und ihrer Schändungen vornahm (S. 35–43). Zugleich analysiert er das bis in die späten 1970er-Jahre anhaltende Desinteresse vieler Kommunalverwaltungen gegenüber den auf ihrem Gebiet liegenden jüdischen Friedhöfen (S. 44–51). Ergänzend erläutert Elisabeth Singer-Brehm die unterschiedlichen Schadensbilder von Friedhofsschändungen – von einzelnen Querbrüchen bis hin zur Auflösung ganzer Friedhöfe – und zeigt, wie diese mithilfe detaillierter Archivrecherchen erkannt und historisch eingeordnet werden können (S. 55–72). Das von Hertz konstatierte kommunale Desinteresse an den Friedhöfen wird auch in den Praxisberichten deutlich. So zeichnet Peter Meves den jahrzehntelangen Weg der Rückerstattung, Einfriedung und Pflege des jüdischen Friedhofs in Stade nach, der erst 2008 in eine würdige und dauerhafte Wiederherstellung mündete (S. 91–93). Nikolaus Voss, Beauftragter für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus in Mecklenburg-Vorpommern, berichtet von der Wiederentdeckung eines lange vergessenen jüdischen Friedhofs in Lassan am Peenestrom (S. 79–83). Zur Aktualität des Themas gehört auch der von Wolfgang Robertz geschilderte juristische Präzedenzfall der Stadt Geilenkirchen (S. 85f.). Nach einer Schändung 2019 trat die Stadt erstmals in der Geschichte der Bundesrepublik als Nebenklägerin in einem Adhäsionsverfahren auf und konnte ihre Instandsetzungskosten so bereits im Strafprozess geltend machen.

Der zweite Themenblock widmet sich jüdischen Perspektiven auf die Friedhöfe. Hier leistet insbesondere Stefanie Fischer einen wichtigen Beitrag, indem sie auf Grundlage der Briefe deutsch-jüdischer Emigranten die emotionale und erinnerungskulturelle Bedeutung der Friedhöfe für Überlebende des Holocausts aufzeigt (S. 97–109). Indem sie die Beziehung emigrierter Juden zu ihren verstorbenen Vorfahren untersucht, erschließt

sie ein bislang kaum untersuchtes Feld der deutsch-jüdischen Geschichte und zeigt, wie jüdische Friedhöfe als verbindende Orte zwischen den Vertriebenen und ihrer ehemaligen Heimat wirken. Ulrike Schrader rekonstruiert die komplexen Restitutionsverfahren rund um den ältesten jüdischen Friedhof in Wuppertal, dessen Rückgabeforderung von Unsicherheiten und rechtlichen Unklarheiten geprägt war (S. 114–122). Passend hierzu zeigt der Praxisbericht von Marcel Wainstock, wie die Synagogengemeinde Saar nach 1945 plötzlich nicht mehr nur für zwei, sondern 16 Friedhöfe verantwortlich war (S. 125f.). Wainstock betont trotz dieser finanziellen Mehrbelastung den sozialen und kulturellen Mehrwert, den die Friedhöfe bieten. So ermöglichen etwa Führungen für Kinder und Erwachsene, Juden wie Nichtjuden, eine vertiefte Auseinandersetzung mit jüdischen Beerdigungsriten, Namens- und Kalendertraditionen sowie der Grabsteinsymbolik.

Der dritte Teil des Sammelbandes eröffnet eine transnationale Perspektive auf den Umgang mit jüdischen Friedhöfen. Magdalena Abraham-Diefenbach stellt Initiativen zur lokalen Kennzeichnung der rund 1.200 jüdischen Friedhöfe in Polen vor (S. 129–144). Hierbei wird auch das 2017 von der PiS-Regierung begonnene Programm zur Kennzeichnung jüdischer Friedhöfe kritisch beleuchtet. Dieses zielte nicht darauf ab, eine selbstkritische Reflexion über die polnische Mitverantwortung am Verfall der Grabstätten anzuregen, sondern diente vielmehr dazu, das von der PiS propagierte Bild der Polen als Retter der Juden zu festigen. Jackie Olson analysiert am Beispiel zweier niederösterreichischer Städte die Rolle nichtjüdischer Friedhofswärter in der Nachkriegszeit (S. 148–152). Für zurückkehrende Juden stellten diese oftmals eine zentrale Bezugsperson dar. Begehrt war die Position des Friedhofswärter in der von Wohnungsnot geprägten Nachkriegszeit jedoch vor allem wegen der mietfreien Dienstwohnung. Anita Fiket untersucht das bislang ungenutzte touristische Potenzial des jüdischen Friedhofs von Split (Kroatien) (S. 155–165). Weitere Beiträge fassen umfangreiche Dokumentationsprojekte in Baden-Württemberg, Brandenburg und Rheinland-Pfalz zusammen, die sowohl wissenschaftlich als auch ehrenamtlich getragen werden.

Im vierten Themenblock zur Vermittlungsarbeit durch jüdische Friedhöfe in der Kinder- und Erwachsenenbildung zeigt sich das Potenzial der Verbindung von Wissenschaft und Praxis besonders deutlich. Zunächst vergleicht Katrin Keßler die Entwicklung der Friedhofspflege in der BRD und DDR (S. 179–200). Trotz unterschiedlicher politischer Rahmenbedingungen kann sie Parallelen in der Arbeit kirchlicher Jugendverbände und Schulen in Ost und West nachweisen sowie eine ähnlich verlaufende Entwicklung in der Nutzung der Friedhöfe als Gedenkorte. Auch aus architektonischer Sicht wird eruiert, wie ehemalige Friedhofsgebäude für die Vermittlungsarbeit genutzt werden können. Anke Fissabre und Steffen Eul berichten von einem umfassenden Dokumentationsprojekt der Fachhochschule Aachen, an dessen Ende die Studierenden räumlich-architektonische Entwicklungs- und Nutzungsvorschläge für die Friedhofsbauten erarbeiteten (S. 217–225). Besonders gelungen ist das von Michael M. Hammer methodisch ausgearbeitete Konzept zum historisch-politischen Lernen am Beispiel des jüdischen Friedhofs in Güssing (S. 205–214). Hammers didaktische Ausarbeitungen sind nicht nur für Gedenkstättenpädagogen von Interesse, sondern bieten auch Lehrenden aus der Kinder- und Erwachsenenbildung eine

methodisch-theoretische Grundlage für die Vermittlungsarbeit auf Friedhöfen. In Verbindung mit den Praxisberichten kann der vierte Themenblock Pädagogen inspirieren, eigene Unterrichtseinheiten zu jüdischen Friedhöfen zu entwickeln. So präsentiert etwa Alexander Schmalz ein Arbeitsblatt zum Entziffern von Grabsteinen (S. 256–259); Johannes Maximilian Nießen erläutert, wie hebräische Inschriftentexte auf Grabsteinen in den schulischen Hebräischunterricht integriert werden können (S. 261–263). Die von Nathanja Hüttenmeister vorgestellte Website „Spurensuche: Jüdische Friedhöfe in Deutschland – Eine Einführung für Lehrer und Schüler“ vermittelt das nötige Basiswissen für den thematischen Einstieg (S. 249f.). Weitere Berichte aus der kirchlichen Arbeit mit Konfirmanden, der Moses Mendelssohn Akademie oder der Stolpersteingruppe im Heimatverein Lengerich verdeutlichen die vielfältigen Vermittlungskonzepte auch außerhalb der Schule.

Der fünfte und letzte Teil des Sammelbands richtet den Blick in die Zukunft. Hertz und Keßler geben Einblick in die Arbeit des Kompetenznetzwerks Net Olam, das Akteure aus Wissenschaft, Gemeinden, Politik und Denkmalpflege zusammenbringt und so neue Synergien ermöglicht (S. 267–271). Mit der geplanten Einrichtung eines Online-Portals, das Forschungsergebnisse, Bildungsmaterialien und Ansprechpartner zusammenführt, eröffnet sich die Perspektive, jüdische Friedhöfe künftig noch enger in Wissenschaft und Praxis einzubinden. Auch das 2024 gegründete „Forum Jüdisches Kulturerbe“ innerhalb der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland verspricht, durch die Vernetzung unterschiedlicher Fachakteure über den staatlichen Bereich hinaus Impulse zu setzen (S. 272–280).

Insgesamt überzeugt der Sammelband durch seine thematische Breite, die interdisziplinäre Perspektive und den gelungenen Brückenschlag zwischen Forschung und Praxis. Er füllt nicht nur eine Forschungslücke, sondern setzt zugleich Maßstäbe für die künftige Auseinandersetzung mit jüdischen Friedhöfen als Orten der Erinnerung, Bildung und gesellschaftlichen Verantwortung.

Zitiervorschlag Luis Probst: Rezension zu: *Zwischen Gefährdung, Gedenken und Vermittlungsarbeit. Jüdische Friedhöfe nach der Shoah*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 20 (2026), 38, S. 1–4, online unter https://www.medaon.de/pdf/medaon_20_probst.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Luis Probst, M.Ed., ist Doktorand am Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen und forscht zu den Schändungen jüdischer Friedhöfe in der Bundesrepublik Deutschland.